

Demokratie im Stresstest: Kollusion und Marginalisierung¹

Eine gruppenanalytische Perspektive

Christoph Seidler

Einführung

Zunächst (I) werden aus gruppenanalytischer Sicht einige Prozesse beschrieben, die bei der Ost-West-Schiefelage eine Rolle spielen: Kollusion, Migration, Marginalisierung. In dem folgenden Teil (II) wird das Ende des kollusiven Perpetuum mobile hoffnungsvoll erahnt.

I

Kollusion statt kritischer Annäherung²

Die Wende war ein historischer Glücksfall – zunächst für die Ostdeutschen mehr als für die aus dem Westen. Nach der großen glücklichen Zeit 89/90 zeichneten sich jedoch in Deutschland zwei problematische Prozesse ab:

¹ Bearbeiteter Auszug aus dem Vortrag: *Demokratie im Stresstest: Solidarität und Marginalisierung*. 72. Jahrestagung der DGPT (1.-3.10.2021): Zeitdiagnosen (Online-Tagung).

² Seidler 2015, S.125 ff.

- Die ostdeutschen Biographien werden im Zuge der berechtigten Systemkritik mit entwertet – durch die Westdeutschen und durch sich selber. Die Mühen der selbstverleugnenden Überanpassung kosten viel Lebendigkeit.

- Die bundesrepublikanische gesellschaftliche Realität wird auf ein Siegerpodest gehoben und verweilt dort zu lange. Problematisch an diesen Entwicklungen ist, dass sie sich kollusiv bedingen und verstärken: Das Selbstverständnis (Ost) als „Zu-kurz-Gekommener“ entlastet moralisch, bringt einen narzisstischen Zugewinn und verstärkt das Siegerselbstverständnis (West). Das wiederum bedingt die Kritiklosigkeit gegenüber der eigenen gesellschaftlichen Realität und die Geringschätzung der Ostler.

Migration

Betrachten wir nicht nur „Menschen über Grenzen“ als Migration, sondern auch „Grenzen über Menschen“³, dann können wir den Übergang der DDR-Bevölkerung in die Bundesrepublik Deutschland als Migration sehen. Dann lässt sich z.B. die Hypothese bilden von der „Third Culture“: Allen Migranten, gleich, aus welcher Kultur sie kommen, gleich, in welche Kultur sie gehen, ist eine dritte Kultur gemeinsam: Die der Überanpassung. Scham spielt bei Migration immer eine Rolle, wegen der allgegenwärtigen Unzulänglichkeiten in der neuen Lebenswelt, wegen der erforderlichen ichfremden Anpassungen, die jeden Stolz verletzen und die Würde untergraben können. Dieser aufwühlende Leidenszustand muss abgewehrt werden: Aggressiv, regressiv, die Batterie von Abwehrmechanismen ist bekannt. Die allgegenwärtige unterwürfige Anpassung der Ostler nach der Wende produzierte - immer in reziproker Beziehung - die Hybris der Westdeutschen mit. Solange das Leben in der DDR radikale Minderschätzung erfährt und malignen Vorurteilen unterworfen ist, wird es auch die Anpassungsnöte und die Spaltungen in eine „neue und alte“ Kulturen geben. Von Emigrantenkreisen aus dem Iran wissen wir⁴, dass nach fünfzehn Jahren Emigration die persische Kultur mit all ihren

³ Nagel, 2001

⁴ Ardjormandi 1999, mündliche Mitteilung

Werten wieder ins Bewusstsein rückt. Es besteht also Hoffnung, dass sich auch hier aus den Differenzen Reichtum entfalten kann, nach dreißig Jahren.

Marginalisierung

Die marginalisierende Beziehungsstörung⁵ benötigt die Marginalisierten innerhalb der Gruppe. Der „Prügelknabe“ wird anstelle des Prinzen verprügelt, weil man den nicht schlagen darf. Das heißt, der Marginalisierte gehört zur Gruppe, fühlt sich aber von dem Gruppen-Zentrum unerwünscht. Intersubjektive Prozesse bringen Teilnehmer der Gruppe dazu, ihn als Träger von Hilflosigkeit, Kläglichkeit, Andersartigkeit usw. zurückzuweisen.

Das Zentrum braucht die Marginalisierten, um sich wohlfühlen. Der Wunsch der Marginalisierten, zum Zentrum zu gehören, bleibt zunächst latent – ebenso wie die Angst der anderen, aus dem Zentrum zu geraten und ihrerseits marginalisiert zu werden.

Auf die Gesellschaft bezogen, wird das Zentrum gern als die „demokratische Mitte“ gesehen. Ob diese Mitte eine Einkommensgruppe, eine Bildungsschicht o.a. darstellt, ob sie als Projektion und als Mantra benutzt wird: Sie hat als „bürgerliche“ Mitte einen guten Ruf: „Der demokratische Bürger als Citoyen.“

Andere, die nicht dazu gehören, sind dann automatisch undemokratisch (Ossis, Impfkritiker, Atomgegner u.a.). Kritiker eines solchen Zentrum und seiner Ideologien müssen umso mehr marginalisiert werden. So wandern die kritischen Argumente während einer Überforderung (Pandemie, Klima-, Finanzkrise u.a.) in eine Art Gegenöffentlichkeit ab. Dort werden die Unsicherheiten, Ambivalenzen und Widersprüche diskutiert, die das Zentrum beunruhigen würden.

⁵ Friedman, 2007, 2015

II

Anfang vom Ende dieser Kollusion

Inzwischen gibt es zunehmend mehr Öffentlichkeit für die Zumutungen der „Wende“ an die DDR-Bürger. Die friedliche Revolution gab es. Unstrittig. Und es gab viele Utopien über ein neues demokratisches Gesamtdeutschland. Doch dann entschied sich die Mehrheit der Ostdeutschen für einen raschen Anschluss. Nun zerplatzten nicht nur die Utopien, es ging um Anpassungsprozesse, die es in sich hatten. Ich nenne die Termini⁶, mit denen die Soziologin Milev diesen Diskurs ordnet:

„Entkopplung der Gesellschaft“,

„Treuhandtrauma“, „vereinigungsbedingte Kulturkatastrophe“,

„Landnahme“, „Inferiorisierung und Diskriminierung“, „Ethnisierung und Rassifizierung der Ostdeutschen“, „Kolonialpolitik der

Dominanzkultur im Beitrittsgebiet“

Diese Rhetorik macht deutlich, was alles geschah. Eine Werbekampagne für Demokratie und Freiheit war das nicht, wurde aber zu lange so deklariert.

Zumutungen der „Wende“ werden besprechbar

Erst seit 2015 beginnt eine öffentliche Diskussion über diese Prozesse. Bis dahin reichte es, der bankrotten DDR die Schuld zuzuschieben. 25 Jahre rumorten die traumatischen Nebenwirkungen der Wende im Dunkeln, die den Osis im Namen von „Demokratie und Freiheit“ zugemutet wurden. Vielleicht ging es nicht anders - das Zeitfenster war nicht lange offen - aber das Fehlen der öffentlichen Diskussion konservierte den Verdruss, das Misstrauen und die latente Feindseligkeit.

Die aktualgenetische Demokratieverachtung in den marginalisierten Gruppierungen (Pegida, AfD) nach der Flüchtlingskrise und nun gerade

⁶ Milev, Y. (2018bis 20): Entkoppelte Gesellschaft, Bd1-4; Berlin: Peter Lang

während der Coronazeit kann sich problemlos auf diese traumatische Zeit beziehen und weiter demagogisch mit „Vollende die Wende!“ hetzen. Für die Psychoanalyse ist es gewiss, dass Verdrängtes wiederkehren wird und dass die Untoten und Zombies der Vergangenheit ihr Unwesen treiben, solange die Geschichte nicht gerecht erzählt wird.

Eine andere, viel fundamentalere Niederlage ergab sich, als die jungen Frauen im gebärfähigen Alter in Scharen in den Westen gingen und damit nicht nur die Pleite des DDR-Patriarchats, sondern auch der jungen Männer offenbarten. Die trotzigsten Männer retteten sich in „rechtsradikales“ Maulheldentum, und es entstanden die „national befreiten Zonen“, die in Wahrheit frauenfrei waren. Der Innenminister Brandenburgs nannte diese Gegenden „Verödungs- und Verblödungsregionen“⁷.

Das historische Ereignis „Wende“ als Ende des „Kalten Krieges“ unterschied sich von anderen „Kriegsenden“: „Auf das Ende von Kriegen folgten immer ein Anstieg der Kriminalität und Serien von Selbstmorden. Auf der anderen Seite folgte aber auch immer ein Geburtenanstieg. Tatsächlich stieg nach der „Wende“ auch die Kriminalität, und die Zahl der Verkehrsunfall-Toten explodierte. (Brandenburg z. B. nahm einige Jahre lang hinter Griechenland und Portugal den dritten Platz in der EU-Unfallstatistik ein.) Die Geburtenrate im Osten sank jedoch um 60%. Erst 15 Jahre später näherte sie sich der westdeutschen - immer noch niedrigeren - Rate an (2005).“

Weiter schrieb ich damals: „Jedoch nahm die Suizidrate am Ende des ‚Kalten Krieges‘ im Osten Deutschlands sofort ab“. Der Satz passte gut zur Stimmung von Aufatmen und Befreiung zum Leben nach der Wende. Inzwischen tauchten neue Statistiken auf, und seit 2020 gibt es eine neue soziologische Diagnose in den USA mit Namen „Deaths of Despair“.⁸ In Deutschland gäbe es dieses Phänomen nicht, vielmehr sinke diese Todesart kontinuierlich, veröffentlicht das Deutsches Wirtschaftsinstitut (DWI). Eine neue Studie des DIW zeigt jedoch, dass die „Tode aus

⁷ Seidler 2015, 154 ff.

⁸ Geschrieben von zwei Ökonomen Anne Case and Nobel Prize winner Angus Deaton, ein bahnbrechender Bericht darüber, wie fatal sich die Demokratiedefekte des Kapitalismus für die amerikanische Arbeiterklasse auswirken. Seit drei Jahren (2017-19) in Folge sinkt die Lebenserwartung der US-Amerikaner. Während die Amerikaner mit Hochschulabschluss immer reicher und gesünder werden, betrifft dieser Tod aus Verzweiflung hunderttausende Amerikaner, Tendenz steigend. Es handelt sich dabei um ein Syndrom aus Suiziden, Drogentod und Alkoholismus. Es erschien: Princeton Univers. Press; 1. Edition (21. Februar 2020) und wurde sofort ein Bestseller.

Verzweiflung“ in den 1990er in Ostdeutschland durch Suizid, Alkohol und Drogen bei Männern/Ost in den 1990er Jahren knapp dreimal höher lagen als bei Männern/West.⁹ Das hat die Soziologin Yana Milev entdeckt.

Erste Zeichen, dass es in der DDR auch lebenswertes Leben gab

Die Deutung des Lebens in der DDR schien schon für immer von anderen weggenommen und abgeheftet zu sein. Lange wurden alle Lebensbereiche entwertet, einschließlich Kunst (wertlose Auftragskunst), Sport (Doping), Schulbildung (ideologisiert), Forschung (Es gab keine Forschung an der Charité), Antifaschismus (Lehrbuch), Literatur und Theater (Zensur), Freundlichkeit und Solidarität (Notgemeinschaft). Das klingt jetzt übertrieben, es war aber auch übertrieben. Erst im Jahr 2019 wird das Nikolaiviertel in Berlin unter Denkmalschutz gestellt. lange war es als „Disneyland“ abgewertet worden. Im gleichen Jahr gibt im Ephraimipalais die Ausstellung: „Die halbe Hauptstadt“, in der das Leben in Ostberlin leidlich lebenswert und auch die Hochkultur von Theater, Kunst und Literatur dargestellt werden.

Spät, aber immerhin.

Jedoch gibt es gleichzeitig einen Aufruf der CDU/CSU-Bundestagsfraktion vom 14.10.19: „In Zeiten der Verharmlosung, Schönfärberei und Ost-Nostalgie halten wir unmissverständlich fest: Die Deutsche Demokratische Republik war eine Diktatur...“. Als könnten wir das je vergessen. Soziologen nennen das „Normativen Populismus“.¹⁰ Populismus von oben.

PD Dr. sc. med. Christoph Seidler, Nervenarzt, Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker. 1987- 91 Chefarzt des Instituts für Psychotherapie und Neurosenforschung am Haus der Gesundheit Berlin. 1990 bis 2006 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalyse und Psychotherapie Berlin (APB), 2021

⁹ Milev, Y.: (2020): S.51ff, Exil

¹⁰ Milev, Y.: (2021): Streitfall Ostdeutschland

Literatur:

Friedman, Robi (2007): „In der Gruppenanalyse heilen die Störungen einander – eine Beziehungsperspektive“, in: Psychosozial 107. Die gruppenanalytische Perspektive, Jg. 30, Heft 1, 57–76.

Friedman, Robi (2015): „Die Gruppe in der Soldaten-Matrix“, in: Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik 51 (3), 191–205.

Milev, Yana (2018 bis 20): Entkoppelte Gesellschaft, Bd1-4; Berlin: Peter Lang

Milev, Yana (2021): Zur neokolonialen Assimilationspolitik in den „Neuländern“ nach 1989/90. Subordination und Diskriminierung DDR-Sozialisierter.

In: Michael Thomas & Ulrich Busch (Hg.): Streitfall Ostdeutschland. Grenzen einer Transformationserzählung. Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften. Berlin, trafo Wissenschaftsverlag. S.145-158

Nagel, Helga (2001): Die Bedeutung der Politik bei der Integration von kulturellen Differenzen.

In: Froese, M.J. und Ch. Seidler (Hg): Leben im Übergang. Berlin: edition Bodoni, S. 104-115

Seidler, Christoph (2015): Psychoanalyse & Gesellschaft. Berlin: Edition Bodoni